



Ein schönes Leben haben die Schottischen Hochlandrinder im Neeracherried. Von der Strasse aus sieht man diese drei Muttertiere mit ihren Jungen und ein weiteres Rind oft durch den Sumpf waten. (rut)

Neerach Die Hochlandrinder im Neeracherried sind nach wie vor eine Besucherattraktion

Zotteltier und Kiebitz auf dem Vormarsch

Einst waren sie ein Versuch, jetzt sind sie ein «etabliertes Projekt»: die Schottischen Hochlandrinder im Neeracherried. Dank ihrem Appetit sind einige Vogelarten ins Unterland zurückgekehrt.

Ines Rütten

Sechs Hochlandochsen – darunter auch Fridolin mit dem krummen Horn – und ein paar Kühe haben das grosse Los gezogen. Fernab von Schlachtbank und Knochensäge kauen sie Gräser und Schilf im Neeracherried – Sommer wie Winter. Sie dienen zwar auch als Fotomotiv für Spaziergänger, ihre eigentliche Mission ist aber immer noch der Naturschutz. Schon seit 13 Jahren «pflegen» Schottische Hochlandrinder das Ried.

Erst waren es nur 3 Zotteltiere, die als Versuchsobjekte durchs Moor waten durften, heute sind es insgesamt 18. Aber sie sind nie alle gleichzeitig dort. Einige stehen beim Niederglatter Landwirt Thomas Volkart im Stall. Er betreut

die Tiere seit zwei Jahren und hält selber selbst eine Herde der langhaarigen Rinder. «Ich hatte Platz im Stall und auch freie Weiden.» Denn sein Braunvieh hat Volkart aufgegeben. Er setzt auf die Schweinemast und hält zudem drei Alpakas. «Die sind vor allem für die Spaziergänger, die sich an den Tieren erfreuen», sagt er und lacht.

Die Vögel sind zurück

Mit ihrem beinahe unstillbaren Hunger bewahren die Schottischen Rinder das Ried vor der sogenannten «Verlandung», das heisst vor der Überwucherung durch Schilf und Bäume. «Wenn viel Gras und Schilf wächst, lassen wir mehr Rinder grasen, wenn nur wenig gedeiht, nehme ich einige wieder nach Hause auf meine Weiden», erklärt Volkart. «Mit der Herde sind wir sehr flexibel.» Es ist aber kein Zufall, dass ausgerechnet Schotten im Ried stehen. Sie sind kleiner und leichter als unsere heimischen Rinder, sie haben kein Problem mit der Nässe und ausserdem fressen sie Schilf.

Durch die abgegrasten Felder haben Vögel, die ihre Eier am Boden aburten, ideale Bedingungen. Zudem bringen die Kuhfladen tonnenweise Insekten ins Ried, womit viele Vogelarten ei-

nen reich gedeckten Tisch vorfinden. So konnte schon der Kiebitz wieder ins Unterland gelockt werden.

Über Ausbau nachgedacht

«In Bezug auf die Vogelwelt ist das Beweidungsprojekt sehr erfolgreich», erklärt Jean-Marc Obrecht von der Fachstelle für Naturschutz des Kantons. So brüteten heute wieder Kiebitze im Neeracherried, und ziehende Limikolen suchten die Weideflächen zur Rast auf. Von der seltenen Bekassine lägen immerhin Hinweise auf eine Brut vor – was sonst in der Schweiz nirgends der Fall sei. Die Pflanzenwelt profitiere jedoch nicht immer. «Wir haben festgestellt, dass in den beweideten Gebieten zum Beispiel die Orchideen zurückgehen.» Darum sei es schwierig, die Flächen für die Rinder zu vergrössern. Man denke zwar immer wieder darüber nach, aber es sei nicht einfach, die Vorteile des Projekts auszubauen. Das Projekt und eine allfällige Erweiterung der Weidefläche müssen deshalb sorgfältig abgewogen werden. Derzeit grasen die Gehörnten auf rund 4,5 Hektaren. «Eine grössere beweidete Fläche wäre gut für die Kiebitze. Wenn mehr von ihnen brüten würden, könnten sie sich gemeinsam besser gegen Nesträuber ver-

teidigen», erklärt Obrecht. Aber wie gesagt, gehe es im Naturschutzgebiet nicht nur um die Vögel. Zudem sei es eine logistische Herausforderung, mehr Weideflächen für die Hochlandrinder zu schaffen. «Es wäre unmöglich, diese durchs Ried zu treiben, um auf eine Weide weiter hinten zu kommen.» Die Flächen müssten also an die jetzigen angrenzen.

Auf jeden Fall seien die Rinder für die Besucher des Naturschutzzentrums eine Attraktion. Mit ihrem urigen Aussehen sind sie Sympathieträger für das Neeracherried. Und dank ihrer Weidetätigkeit ermöglichen sie auch im Sommer einen guten Einblick in die Riedflächen, die sonst durch die hohe Vegetation verdeckt würden.

Urlaub bei den Rothaargen

Derzeit stehen sechs zottelige Ochsen auf einer Weide hinter dem Naturschutzzentrum. Sie kommen nie in den Niederglatter Stall. Zweimal im Jahr werden sie vom Tierarzt untersucht.

«Nein, zahm sind die nicht», erklärt Volkart. «Da muss man sie schon ein bisschen überlisten.» Mit Brot werden die Rindviecher in einen Ständer gelockt, und dann wird hinter ihnen schnell das Tor zugemacht. Anschliessend folgt die Untersuchung. «Mittlerweile kennen sie das Prozedere.» Neben der Strasse, die durch das Ried führt, auf der so-

genannten «Dorfwiese», stehen die Muttertiere mit ihren Kälbern. Gerne knabbern sie Thomas Volkart trockenes Brot aus den Händen. «Die Hochlandrinder sind freundlich», sagt er. «Man sollte nur einen gesunden Respekt vor den Hörnern haben.»

Jeden Frühling verbringt ein Stier seinen Urlaub bei den hübschen Rothaargen. Aber alle Jungtiere dürfen nicht bleiben. Sie werden zum Teil in Herden von anderen Beweidungsprojekten untergebracht, an Züchter verkauft oder Volkart behält sie gleich selbst. «Nur wenn es gar nicht anders geht, müssen sie zum Schlachter.»



Dielsdorf Am 1. August lenken die Fahrer ihre ferngesteuerten Elektro-Autos möglichst schnell über die Naturpiste

Mini-Offroader heizen mit 40 Sachen über die Rennbahn

Nicht explodierende Raketen, sondern quietschende Reifen und fliegende Mini-Offroader sorgen am Sonntag auf der Rennbahn des Elektro Offroad Clubs in Dielsdorf für Spannung und Zündstoff.

Michelle Lorenz

«Bei einem Offroader-Rennen geht es zu und her wie bei der Formel 1», sagt Peter Frei, Kassier des Elektro Offroad Clubs Dielsdorf (EOCD). Seine Augen leuchten, wenn er von den kleinen Flitzern auf vier Rädern erzählt. «Es wird gejohlt und gefant, die Stimmung kocht. Das Gefühl an so einem Rennen ist einzigartig. Das muss man erlebt haben.»

Am Sonntag um 11.30 Uhr nehmen über 30 Modellautofans ihre Position auf der Fahrertribüne hinter der Sportanlage Erlin ein. Mit einer pistolenartigen Fernbedienung werden die mit Elektromotor angetriebenen Fahrzeuge



Am Sonntag fliegen die Mini-Elektro-Offroader auf der Rennbahn in Dielsdorf wieder durch die Luft. (zvg)

über die 130 Meter lange Rennbahn gejagt. Bis zu 40 Kilometer pro Stunde haben die Autos auf ihrem Tacho. «Sich mit den anderen zu messen, war immer das Grösste für mich», erinnert sich Frei. Vor fünf Jahren hat er sein Hobby an den Nagel gehängt. Dem Verein ist er

allerdings als Vorstandsmitglied erhalten geblieben. «Der Ausstieg hat geschmerzt. Aber ich musste mich entscheiden, entweder meine Firma oder die Modellautos.» Die angefahrenen Fahrer seien fast jeden Tag auf der Bahn und hätten so gut wie kein Privatleben

mehr. «Das wollte und konnte ich nicht mehr als Geschäftsführer und Vater von zwei Kindern.»

Neben dem grossen Zeitaufwand muss man für die kleinen Rennmaschinen tief in die Taschen greifen. «Ein Auto mit Akku, Fernsteuerung und La-



Peter Frei, Kassier des Elektro Offroad Clubs Dielsdorf (EOCD).

degerät kostet schnell ein paar Tausend Franken.» Die jungen Fahrer erhielten deshalb oft Unterstützung vom Vater, Onkel oder Götti. «Bis jetzt sind wir ein reiner Männerverein.» Wahrscheinlich halte sich die Faszination für Motoren und Autos bei den meisten Frauen in Grenzen. «Ich musste bei Vereinstreffen auch schon intervenieren, wenn stundenlang nur über Modellfahrzeuge, Motoren und Reifen gefachsimpelt wurde.»

Elektro-Modellauto-Rennen: Am Sonntag ab 11.30 Uhr findet auf der Rennbahn des Elektro Offroad Clubs Dielsdorf (EOCD) das fünfte Rennen der Clubmeisterschaft statt. Anschliessend wird auf der Bahn im gemütlichen Zusammensein der 1. August gefeiert.